

Hannah Wettig

Nach den Revolutionen in Tunesien, Ägypten und Libyen ...

Frauen kämpfen gegen einen backlash

Maryam Kirollos schwärmt von den Demonstrationen auf dem Tahrir-Platz in Kairo im Januar vergangenen Jahres. „In diesen 18 Tagen gab es keine Geschlechter- oder Klassenunterschiede. Wir haben eine Utopie gelebt und deshalb glaube ich noch heute, dass diese Utopie möglich ist.“ Doch nach dem Sturz des Präsidenten Hosni Mubarak ist bei Ägyptens Frauen Ernüchterung eingeleitet. „Buthaina Kamel, die einzige Frau, die sich zur Präsidentin wählen lassen will, kann keine 30.000 Unterschriften für ihre Kandidatur zusammen bekommen“, schimpft die 22-jährige Aktivistin. „Das Maß an Sexismus in diesem Land ist absurd.“

Als vor einem Jahr in Tunesien, Ägypten und Libyen die Revolten gegen die Diktatoren begannen, standen Frauen Seite an Seite mit Männern. In Ägypten und Libyen haben Frauen die Revolten sogar initiiert. Doch mit dem Sturz der bisherigen Regime gewannen die Islamisten an Macht. Sie sind nicht die einzigen, die die Rechte von Frauen beschneiden wollen.

Am 18. Januar 2011 stellte die damals 26-Jährige Aktivistin Asmaa Mahfouz ein Video auf Youtube, in dem sie zu einer Revolution am 25. Januar auf dem Tahrir-Platz in Kairo aufrief. Mehr als 15.000 Menschen folgten ihrem Aufruf. In Bengasi demonstrierten am 15. Februar hunderte Mütter und Ehefrauen für die Freilassung des Anwalts ihrer inhaftierten Angehörigen – zwei Tage darauf begann die Rebellion gegen Gaddafi.

Auf dem Tahrir-Platz in Kairo und auf dem Platz der Kasbah in Tunis campen Frauen und Männer gemeinsam. Doch das geriet schnell zum Skandal. In Ägypten nahm das Militär diese gemischtgeschlechtlichen Nächte zum Vorwand, um inhaftierte Aktivistinnen auf ihre Jungfräulichkeit zu testen. Inzwischen treiben Aktivisten selbst die Geschlechtertrennung voran. Die Fußballfans in Kairo lassen ab Einbruch der Dunkelheit bei ihren Sitzstreiks keine Frauen mehr zu. Auch rauchen ist bei ihren Demos den Frauen verboten. Es gilt als unschicklich.

Im konservativen Bengasi hatte es nie gemeinsame Nächte gegeben. Trotzdem wiesen die Rebellen den Frauen wenige Wochen nach der Befreiung der Stadt einen eigenen Raum zum Demonstrieren zu – hinter einem Bretterverschlag.

Die Argumentation war immer die Gleiche: Die Frauen müssten geschützt werden. So erklärte die Militärregierung in Ägypten, aus Sicherheitsgründen

dürften Frauen nicht zur Gouverneurin in einem der 26 Landesdistrikte ernannt werden.

In der Militärregierung Ägyptens sitzt keine einzige Frau. Die Quote des Mubarak-Regimes von 64 für Frauen reservierten Parlamentssitzen haben die neuen Machthaber abgeschafft. Im libyschen Übergangsrat gibt es nur eine Frau. In Tunesien sitzen immerhin zwei Frauen in der Regierung: eine für Kultur, eine für Frauen.

Obwohl in allen drei Ländern die konservativen Kräfte stark sind, in Tunesien und Ägypten die Islamisten die Wahlen gewannen, stellt sich die Situation von Frauen in allen drei Ländern anders dar. Die Ideologie des arabischen Nationalismus, auf der alle drei Regime zunächst gründeten, sah die Gleichstellung von Frauen vor. So stellten Gamal Abdul Nasser in Ägypten, Habib Bourguiba in Tunesien und Muammar al Gaddafi in Libyen kurz nach ihrem Amtsantritt Frauen vor dem Gesetz gleich.

Bourguiba ging dabei am weitesten: Er schaffte das auf der Scharia basierende Familienrecht ab, verbot Zwangsehen und Polygamie und schaffte die Gehorsamspflicht gegenüber männlichen Vormündern ab. In der tunesischen Verfassung sind Staat und Religion getrennt.

Nasser ließ das islamische Familienrecht bestehen, in der ägyptischen Verfassung blieb die Scharia Quelle der Gesetzgebung.

Gaddafi entwickelte seine eigene Ideologie: den islamischen Sozialismus. Alle Gesetze sollten im Einklang mit der Scharia sein. So wurden in Libyen, anders als in Ägypten, die Huddud, die islamischen Körperstrafen wie Auspeitschen und Handabhacken angewandt. Alkohol ist verboten. Zudem ist die libysche Gesellschaft stark von konservativen Stammesstrukturen geprägt. In dem repressiven Regime Gaddafis gab es kaum Raum zum Lösen aus der Tradition. So tragen Frauen fast ausnahmslos eine strenge Kopfbedeckung. Begegnungen zwischen den Geschlechtern werden scharf überwacht. Wer es sich leisten kann, hat getrennte Wohnzimmer.

In Ägypten gestalten sich die Geschlechterverhältnisse der Mittelschicht weit europäischer. Allerdings wurden hier durch den massiven Zulauf der Islamisten ab den 1970er Jahren die Sitten strenger. Der Nachfolger Nassers, Präsident Anwar As Sadat, machte Zugeständnisse an die Islamisten und trug

seine eigene Frömmigkeit zur Schau. War das Kopftuch in den 1960er Jahren aus dem Stadtbild Kairos fast verschwunden, sind heute fast nur noch die Christinnen und Angehörigen der oberen Schichten unverschleiert.

In Tunesien wurde der Islamismus weit schärfer verfolgt. Religiosität galt dem Regime geradezu als anstößig. Allerdings empfinden daher heute viele die Hinwendung zur Religion als Befreiung. Das post-revolutionäre Tunesien gab sich ein Wahlgesetz, das verlangt, dass die Hälfte aller Listenplätze an Frauen gehen. Bei den Wahlen im Oktober gewann die islamistische Nahda 37 % der Stimmen. Obwohl gemäßigt, machte sie Wahlkampf mit dem Versprechen von mehr islamischer Familiengesetzgebung. Inzwischen hat sie davon Abstand genommen: Am säkularen Charakter Tunesiens werde nichts geändert. Sie will sich am Beispiel Türkei orientieren.

In Ägypten gewannen die gemäßigt islamistischen Muslimbrüder über 40 % der Stimmen. Anders als in Tunesien traten hier noch weitere islamistische Parteien an. Die erzkonservative salafistische Al Nour wurde mit 20 % zweitstärkste Partei. Somit unterscheidet sich die Lage in Ägypten drastisch von der in Tunesien: Während die Ennahda viel Konkurrenz

von links hat und mit zwei Mitte-links Parteien koalitiert, müssen die ägyptischen Muslimbrüder auf ein gesellschaftliches Spektrum zugehen, das weit rechts von ihnen liegt. Für die Ägypterinnen bedeutet das nichts Gutes.

Noch ist nicht ausgemacht, welchen Weg Libyen nehmen wird. Das Land muss sich aus der politischen Wüste, die Gaddafi hinterlassen hat, vollends neu erfinden. Radikale Islamisten haben bei der Befreiung Tripolis eine bedeutende Rolle gespielt. Doch die Mehrheit der Bevölkerung spricht sich in Umfragen für einen säkularen Staat aus. Libysche Feministinnen haben auf eine Frauen-Quote von 40 % in der Verfassungsgebenden Versammlung gedrängt. Kurze Zeit sah es so aus, als könne man sich darauf einigen. Doch Ende März 2012 wurde sogar die im ursprünglichen Entwurf enthaltene Quote von 10 % gekippt.

Es ist schwer vorstellbar, dass sich die Frauen in den revolutionären Ländern wieder aus der Öffentlichkeit verbannen lassen. Denn das Drängen der Frauen in den öffentlichen Raum begann schon vor der Revolution und war Teil einer Entwicklung, die die Revolutionen überhaupt erst möglich machte.

Internet und soziale Netzwerke gaben vielen Frauen erstmals die Möglichkeit regelmäßig mit Men-

schen außerhalb ihrer Familie zu kommunizieren. In der Öffentlichkeit nahmen sie sich immer mehr Plätze. In Kairo eroberten Studentinnen und Studenten die Alt-Männercafés. In Bengasi trauten sich Frauen ohne männliche Begleitung ins Restaurant.

Diese Freiheiten werden sich Frauen nicht mehr nehmen lassen. Doch Freiheit heißt noch keine Beteiligung. Das beweist der Libanon seit Jahrzehnten: Dort sieht man zwar Männer und Frauen gleichberechtigt im Straßenbild, in Cafés und Kneipen. Doch die Frauenquote im Parlament ist eine der schlechtesten in der arabischen Welt. Familienrecht regeln dort die Religionsgemeinschaften.

Fakten zu Frauen in Tunesien

Als Habib Bourguiba 1956 in Tunesien an die Macht kam, schaffte er das auf der Scharia basierende Familienrecht ab. Er verbot Zwangsehen und Polygamie. Frauen durften ohne Erlaubnis ihres Ehemanns arbeiten – das war ihnen in Deutschland erst zwei Jahre später erlaubt. Tunesien ist bis heute das einzige arabische Land, in dem die Scharia außerhalb des Erbrechts keine Anwendung findet.

Doch erst 1983 saß die erste Frau im Kabinett. Unter dem im Januar 2011 geflohenen Diktator Zine Abidine Ben Ali stellten Frauen 30 % der Abgeordneten im Parlament. Das neue Wahlgesetz, das bei der Wahl zur Verfassungsgebenden Versammlung im Oktober 2011 angewandt wurde, verlangt, dass jeder zweite Listenplatz an eine Frau geht. Da die Listen für kleine Regionen gelten und zahlreiche Parteien antraten, konnten in den meisten Fällen nur Erstplatzierte in die im Oktober gewählte verfassungsgebende Versammlung einziehen. Nur 49 Frauen wurden in das insgesamt 217 Mitglieder zählende de-facto Parlament gewählt. Davon gehören 42 der islamistischen Ennahda Partei an, die mit 37 % stärkste Partei wurde und somit häufig als einzige zwei Kandidaten pro Wahlbezirk durchbrachte.

Die Erwerbstätigkeit von Frauen liegt bei 27 %, Frauen stellen 27 % der Richter und 40 % der Universitätsprofessoren.

Frauen, die aufgrund häuslicher Gewalt ihren Ehemann verlassen, werden vom Staat finanziell unterstützt, bis ihre Ansprüche gerichtlich geklärt sind. Weibliche Genitalverstümmelung wurde nie praktiziert.

Fakten zu Frauen in Ägypten

Gamal Abdul Nasser führte 1956, zwei Jahre nach seinem Putsch gegen den König, das Wahlrecht für Frauen ein. Frauen und Männer sind laut § 11 der Verfassung in allen politischen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Bereichen gleichberechtigt.

Doch die Scharia blieb Quelle der Gesetzgebung. Polygamie ist erlaubt, kommt aber nur bei geschätz-

ten 3 % der Ehen vor. Seit 2000 dürfen sich muslimische Frauen scheiden lassen, müssen aber finanzielle Zuwendungen des Ehemanns zurückzahlen. Frauen brauchen die Erlaubnis des Ehemanns, um außer Landes zu reisen.

Unter Nasser galt das Ideal der arbeitenden Frau. Doch die Islamisierung der Gesellschaft ab den 1970er Jahren hat Frauen aus dem öffentlichen Bereich gedrängt. Nur 27 % der Frauen im erwerbsfähigen Alter außerhalb der Landwirtschaft verdienen ihr eigenes Geld. Erst 2003 wurde die erste Richterin ernannt.

Nasser holte 1962 die erste Frau ins Kabinett – in Deutschland war ein Jahr zuvor die erste Ministerin ernannt worden. Präsident Hosni Mubarak führte 2010 eine Frauenquote von 12 % im Parlament ein. Im post-revolutionären Parlament sitzen weniger als 2 % weibliche Abgeordnete.

Gewalt gegen Frauen ist ein großes Problem. Laut einer Studie der Feministin Iman Bibars haben 96 % der Frauen häusliche Gewalt erfahren. 85 % der 13-19-jährigen Mädchen sind genital verstümmelt. Nach Angaben des ägyptischen Innenministeriums werden 20.000 Fälle von Vergewaltigung pro Jahr gemeldet. In Deutschland mit einer etwa gleich großen Bevölkerung (und weit weniger kulturellen Hemmnissen eine Vergewaltigung anzuzeigen) registrierte die Polizei 7.724 Fälle von Vergewaltigung oder schwerer sexueller Nötigung im Jahr 2010.

Fakten zu Frauen in Libyen

Muammar Gaddafi stellte drei Monate nach dem Militärputsch von 1969 Frauen und Männer vor dem Gesetz gleich. 1972 verbot er Zwangsehen. Die Gesetzgebung basiert seit den 1970er Jahren auf der Scharia. Polygamie ist erlaubt, der Ehemann braucht aber die Zustimmung der ersten Frau. Weibliche Genitalverstümmelung wird nur bei einigen nomadischen Stämmen praktiziert.

Die Gesellschaft ist sehr konservativ, auch in der Mittel- und Oberschicht werden Ehen arrangiert, ohne dass sich die Ehepartner kennen. Obgleich Frauen Reisefreiheit genießen, würden viele nicht einmal zum Einkaufen ohne die Erlaubnis des Ehemannes gehen. Die Frauenerwerbstätigkeit liegt bei 27 %. 1991 wurde die erste Richterin ernannt.

Erst 1989 wurde erstmals ein Frau Ministerin. Ein Parlament gab es in Gaddafis Libyen nicht, die Jamahirriya war eine Art Räterepublik. Im derzeit regierenden Nationalen Übergangsrat sind von 33 Posten zwei von Frauen besetzt. Nach langem Tauziehen sieht das neue Wahlgesetz keine Frauen-Quote im Parlament vor, im ursprünglichen Entwurf standen noch 10 %.